

KULTUR

THE FALL Erholt von Rückschlägen und Spitalaufenthalten, zeigt sich Mark E. Smith mit eingespielter Gruppe auf seinem 28. Album «Your Future Our Clutter» zupackender und experimenteller denn je.

Aufstehen, Aussteigen

Von Marcel Elsener

«Where's North from Here?» (Wo ist von hier aus Norden?) heisst die Frage in der Mitte des neuen Gorillaz-Albums «Plastic Beach». Es ist der überraschende Gastsänger Mark E. Smith, der seine Koordinaten als ewiger Fürsprecher des englischen Nordens in die Runde wirft, zum Auftakt eines kraftmeierischen Discostampfers namens «Glitter Freeze». Doch nach der witzigen Eingangsfrage gibt sich Smith mit ein paar genuschelten Sätzen wenig Mühe, die Prestigechance vor einem Millionenpublikum zu nützen – im Gegensatz zu seinem einstigen Sprechsvorbild Lou Reed, der gleich im Anschluss wortreich sein «Some Kind of Nature» darbietet.

Cartoonfigur dunklen Glitters

Die nonchalante Verweigerung ist natürlich genau das, was den Widerborst aus Manchester ausmacht. Und wofür ihn auch prominente Fans lieben, wie David Bowie oder eben das als Gorillaz zeichnende Hitproduzentenduo Damon Albarn und Jamie Hewlett. Smith war für die Comicstarkappen der ideale Gegenspieler, wie sie im «Guardian» schwärmen: «Mark ist der Inbegriff der

Nah wie nie ist der lachende Dichter dem «kosmischen Grauen» seines Lieblingsautors H.P. Lovecraft.

Kriegsführung, der Anführer der Opposition, ein gebildeter Rülpsler aus dem Norden; er ist der schwarze Wind des Jüngsten Gerichts, der mürrisch brüllende Piratenunterhändler; er packt dich im Schlaf, bringt dich unter seine Gewalt und zwingt dich zur Arbeit auf seinem rumgeschwängerten Schiff ...»

Nicht dass solche Schalmeien dem Meister der Verneinung wie Wachs ins Ohr gehen. In der Regel sagt er alle Anfragen noch so berühmter KollegInnen ab und bastelt lieber mit Elektronik-avantgardisten wie dem deutschen Duo Mouse on Mars herum (Von Südenfed) oder gibt seinem dubiosen Exmanager Ed Blaney die Ehre (Smith & Blaney). Auch den Gorillaz, die er nicht gekannt haben will, erteilte er zunächst einen Korb. Sie kämen ihm vor wie «Schulbuben», erzählt er in der «Spex». Doch habe er gewusst, dass «viele seiner jungen Freunde und Freundinnen diese typische Studentenband gut fanden» – und sodann «die Idee toll gefunden, für einen Moment in meinem Leben eine Cartoonfigur zu sein».

Was selbstredend ein Hohn ist: Der Oberkobold, der sogar seine (Ghostwriter)Autobiografie zum Zerrbild machte, als Comicfritz! Doch tat Smith gut daran, über den eigenen Schatten zu springen. Die schlauen Gorillaz verdanken es mit einem Track, der den treibenden Urbeat von The Fall aufnimmt und in eine futuristische Plastikwelt übersetzt. Das Um-ta-ta-um-ta ist letztlich nichts anderes als das «C'n'S Mithering» (ab der wegweisenden Fall-Platte «Grotesque»,

1980), das Michaela Melian von der Band Freiwillige Selbstkontrolle bereits als Grundlage für ihre wunderbare Fall-Verdichtung «Fallen» benützte. Zwar spielt «Glitter Freeze» im Video mit einem abgewrackten Piratenschiff; doch man sieht Smith förmlich als fies grinsenden Kopf eines grotesken Riesenroboters durch postindustrielle Landschaften stampfen.

Signale aus einer anderen Welt

Erfreulich, dass der Grantler wieder stampft. Und erst auf der Grundlage eines Vertrags mit Alan McGees stillichem Independent-Erfolgslabel Domino. Bereits die euphorischen Konzertberichte im vergangenen Jahr zeugten davon, dass sich der Speedschlucker, Dauertrinker und Kettenraucher Smith trotz neuerlichen Hüftbruchs mit Spital- und Rollstuhlfolgen gefangen und seine Gruppe zusammengehalten hat. Fast drei Jahre schon, ein Rekord seit dem Totalcrash 1998 mit Bühnenschlägerei und Knast in New York.

Hätte unsereiner nicht Dave Simpsons Begegnungen mit fünfzig Exmitgliedern in «The Fallen» und deren haarsträubende Erzählungen über die psychotischen Attacken ihres Chefs gelesen, man würde Smith die Schwärmerien über seine derzeitigen Angestellten glattweg glauben: «Ich liebe diese Band, sie ist die beste, die ich jemals hatte.»

Immerhin gehört die Keyboarderin Eleni Poulou dazu, seit zehn Jahren Smiths Gattin und Mitbewohnerin im unauffälligen Reihenhaus in Prestwich nördlich von Manchester; dort, wo Smith von seinen NachbarInnen seit je nur «Mad Mark» genannt wird. Seiner eigenen Legende nach umgarnte der Fall-Boss die Berliner DJ-Frau mit griechischen Wurzeln mit einer Rundreise durch die besten Fish-and-Chips-Läden in Nordengland. Jedenfalls: Auch diese Beziehung ein Rekord, es muss Liebe sein.

Was uns endlich zur neuen Platte bringt, dem 28. Studioalbum, angriffig betitelt «Your Future Our Clutter»: Und dieses trotzige Bekenntnis zum eigenen Durcheinander (das die Krisenheinis als Zukunft verkaufen) strotzt, wenn nicht vor Liebe, so vor schierer Kraft und dem übermütigen Vergnügen, es endlich mal wieder allen in den Kopf hämmern zu können, dass The Fall nicht einfach eine vor sich hindümpelnde «britische Institution» sind (das sind sie auch), sondern ein vielgestaltiges Vehikel ständiger experimenteller Erweiterung. Lange hat man nicht gehört, wie zwingend selbstverständlich Rockabilly und Krautrock im Fall-Universum ineinandergehen. Und warum sich tonnenweise Bands von Sonic Youth («Wir würden ohne The Fall nicht existieren») bis These New Puritans auf diesen radikalen Antritt berufen.

Zwar hatten LivebeobachterInnen stets berichtet, dass die jungen Musiker sehr gut seien. Doch eine solche Wucht und Spielfreude, das konnte so nicht erwartet werden. Vielerorts fiepst und funkelt es vor Effekten, oft unheimliche Signale aus einer andern Welt, und der kühne Gitarrist Pete Greenway erlaubt sich von einullenden Melodieschleifen bis zu schrill kreischenden Blitzlichtketten Freiheiten wie noch keiner vor ihm.



Der «Piratenunterhändler»: Mark E. Smith von The Fall bekennt sich zum eigenen Durcheinander – und tobt wieder furios gegen das Mittelmass.

Und Smith? Der fühlt sich in diesem heimtückisch schillernden Soundmonster pudelwohl. Schon früh singt er von einer «Bühne für stolzes Talent» und blüfft, dass sie unbesiegbar sei. Offensichtlich sieht der Chef seine Soundvorstellung von Grössenwahn und Selbstzerstörung, blindwütiger Abgrenzung und hellsichtiger Erkenntnis in diesem Fall auf den Punkt gebracht. Und so gelingen noch der einfachste Rocker

(«Hot Cake») oder die obligate Coverversion (Wanda Jacksons 1961er-Hit «Funnel of Love») und werden zu Meilensteinen.

Kein Füllmaterial – wie so oft in jüngster Zeit –, dafür Instantklassiker. Allen voran «Bury», ein Song, der einhalb Minuten wie ein lebendig begrabener Punkrocker brodelt, bis er explodiert, mit einem Smith in Iggy-Pop-Hochform, dabei geht es lediglich um ein

Nachbarstädtchen. Oder das grandios beängstigende «Chino», in dem sich ein Patient am Rand des Wahnsinns fragt, wann er endlich dieses Spital verlassen könne. Das ständige «When do I quit?» gilt auch dem «Schützengraben» (in dem Smith seit je gegen das Mittelmass kämpft) und letztlich der Frage nach dem Ausstieg überhaupt – aus allem. Nah wie nie ist der lachende Dichter Smith hier dem «kosmischen Grauen» seines Lieblingsautors H.P. Lovecraft.

Zuletzt, in «Weather Report 2», beginnt er gar richtig zu singen, angeblich weil es das einzige Stück sei, das er nicht im Rollstuhl aufgenommen habe. Ähnlich wie bei seiner melancholischen Vaterabkündigung «Bill Is Dead» (1990) jubiliert er von den «best years of my life». Und dann, das romantische Gitarrenspiel ist längst einer fantastisch abstrakten Bassfläche gewichen, flüstert er in einem selten intimen Fall-Moment: «You don't deserve rock 'n' roll» – ihr verdient meine Kunst nicht. Ein letzter Atemzug, und der Fluch des «wohlwollenden Diktators», «Hellsheers» und «extrem lustigen Typen» (alles Zitate ehemaliger MitstreiterInnen) ist verstummt. Es ist ein Moment, über den dereinst in seinen Nachrufen zu lesen sein wird.

Die Socken hochziehen!

«Dreissig Jahre mitgegangen, mitgefangen», braucht der alt Fan hier nicht lange zu fackeln: «Your Future Our Clutter» ist – mit Ausnahme vielleicht von «Fall Heads Roll» (2005) – die erste Fall-Platte seit den späten neunziger Jahren, die NeueinsteigerInnen bedingungslos empfohlen werden kann. Und die, auch wegen des Dominoeffekts, erstmals wieder in den britischen Charts nach oben steigen dürfte.

Wenn es Smith nicht verbockt, stehen die Zeichen auf ein Festjahr in Hochform. Eine üppige Tournee auf Heimatboden steht an, mit der Kür an den «All Tomorrow's Parties», wo The Fall auf Einladung von Pavement ihrerseits auf Vorbilder treffen (Faust). Derwelt hauiert eine blutjunge Frau aus Manchester namens Lonelady mit Referenzen auf die Achtzigerszene ihrer Stadt, darunter auch The Fall. Und belegt ihren Anspruch ausgerechnet mit einer Coverversion von «Hotel Bloedel», einer dunklen Erzählung Smiths von «toten Thaimönchen in SS-Uniformen», gesungen von Exgattin Brix auf «Perverted by Language».

Typisches Studentenzeug, wird er grummeln; er habe Besseres zu tun als schlechte Bands zu hören, pflegt Smith zu sagen. Und prompt trifft gerade die Nachricht ein, dass er sich von Ed Blaney und dessen Salford-Truppe Shuttleworth für die WM-Hymne «England's Heartbeat» einspannen liess, die ans englische Team appelliert, «endlich die Socken hochziehen oder aber als brasilianisches Frühstück zu enden». Kaum zu glauben von einem Mann, der den besten Fussballsong («Kicker Conspiracy», 1983) geschrieben hat. Das Geheimnis lebt weiter.



THE FALL: «Your Future Our Clutter». Domino/Musikvertrieb. Erscheint am 26. April.

REKLAME

TIM FISCHER «singt Georg Kreislers Gnadenlose Abrechnung»
Sa 8.5., 20.00 Uhr



LIEBE, LUST UND GAUMENFREUDEN
«Scharfe Stellen»
Do 20.5., 20.00 Uhr



LARA STOLL
«Hanni, Nanni & ich» – Premiere
Do 20.5., 20.00 Uhr



MASCHEK
«090909»
Sa 22.5., 20.00 Uhr



Vorverkauf und weitere Infos:
www.casinotheater.ch oder
Telefon 052 260 58 58

Der Landbote



TagesAnzeiger



STADTLINIE
TAGBLATT

Zürcher Kantonalbank

winterthur